

DIE CORONA-KRISE

Strafe Gottes oder Chance?

LA CRISI DA CORONAVIRUS

Punizione divina o opportunità?

Herausgegeben von/a cura di

Jörg Ernesti – Martin M. Lintner – Markus Moling

Verlag A. Weger – Tyrolia-Verlag

Brixen/Bressanone – Innsbruck

2021

INHALTSVERZEICHNIS – INDICE

Vorwort	7
Prefazione	13
Autorinnen- und Autorenverzeichnis – Indice delle autrici e degli autori	19
Gottesglaube in der Krise – an Gott glauben in Pandemiezeiten <i>Christoph J. Amor</i>	21
Covid-19 ed economia: un’opportunità? <i>Emanuele Avallone</i>	39
L’Omelia 8 di Basilio di Cesarea: un esempio di teologia alla chiamata della storia <i>Suor Chiara Curzel</i>	49
Vertraute Zeichen und heilige Nüchternheit Papst Franziskus in der Corona-Krise <i>Jörg Ernesti</i>	61
„Wirf deine Angst in die Luft“ Impulse zum Kirchenwandel in unsteady Zeiten <i>Anna Findl-Ludescher, unter Mitarbeit von Paulina Pieper</i>	75
Impulse zu neuen Lebensstilen für eine Weltrisikogesellschaft in Zeiten von Corona <i>Johann Kiem</i>	89
Die Corona-Krise: ein Stresstest für soziale und ökologische Solidarität <i>Martin M. Lintner</i>	99
Staatliche Verordnungen und Religionsfreiheit Anmerkungen im Zusammenhang mit den Maßnahmen zu Covid-19 <i>Michael Mitterhofer</i>	117

Die Corona-Krise und der Tod Philosophische Anmerkungen <i>Markus Moling</i>	137
„... die Gemeinde in ihrem Haus“ Hauskirche im Neuen Testament und Liturgieerfahrungen in der Corona-Krise <i>Maria Theresia Ploner</i>	149
La necessità aguzza l'ingegno. Anche un virus crea resilienza <i>Paul Renner</i>	163
Die Krise als Entscheidungsweg: Dynamik der Exerzitien des Ignatius von Loyola <i>Susanne Tardivo</i>	185
Per un ripensamento delle forme concrete del vivere credente: tra ecclesiologia e realtà <i>Mattia Vicentini</i>	197
Der Leib Christi krankt und leidet Anmerkungen zur Vulnerabilität von Liturgie und Kirche in Corona- Zeiten <i>Ewald Volgger OT</i>	209

VORWORT

Am Karfreitag, den 10. April 2020, kam es im italienischen Fernsehen zu einer ungewöhnlichen Premiere: Während der Live-Ausstrahlung des katholischen Magazins „A Sua immagine“ meldete sich ein prominenter Anrufer zu Wort – Papst Franziskus: „Guten Abend, Lorena, wie geht es Ihnen“, begrüßte er die offenkundig überraschte Moderatorin. „Haben Sie meine Stimme erkannt?“ Wie er diese schwierige Zeit erlebe, fragte sie ihn. „Ich denke an den Herrn am Kreuz [...], aber auch an die Gekreuzigten dieser Pandemie: Ärzte und Ärztinnen, Krankenschwestern, Pfleger und Pflegerinnen, Ordenschwestern und Priester“, antwortete der Papst.

Bereits wenige Tage zuvor, am 27. März 2020, vollzog Franziskus eine in der Kirchengeschichte einzigartige Handlung in einem heiklen Moment für die Kirche und ganze Welt: Er hielt auf dem menschenleeren Petersplatz eine Wortgottesfeier und erteilte den außerordentlichen Segen *Urbi et Orbi*, um inmitten der globalen Corona-Pandemie ein Zeichen der Hoffnung zu setzen.

Die Corona-Krise stellt für die ganze Gesellschaft eine neue Herausforderung dar. Auch die christlichen Kirchen sind seit dem März 2020 im Krisenmodus. Vielfach ist Kirchenvertretern vorgeworfen worden, nicht vernehmbar und offensiv genug aufgetreten zu sein. Es wurde gefragt: Sind die Kirchen noch „systemrelevant“ für die heutige Gesellschaft?

Für gläubige Menschen stellt die Corona-Pandemie, die weltweit unzählige Opfer gefordert und unsägliches Leid über viele Menschen und Familien gebracht hat, auch die Herausforderung dar, sie im Licht des Glaubens zu bewältigen.¹ Es stellen sich schwerwiegende und bedrückende Fragen wie: Inwieweit lässt sich eine Seuche, die rund um den Globus Hunderttausende dahinrafft, mit der Vorstellung eines liebenden und gütigen Gottes vereinbaren? Stellt das Coronavirus gar eine Strafe Gottes für die zunehmende Dekadenz der Menschen und ihre Abwendung vom Glauben dar, wie manche fundamentalistische christliche Kreise behaupten? Die Frage, warum Gott das Übel dieser Welt zulassen kann, treibt die Menschen schon seit der Antike um. Die Antwort, dass er die Menschen für ihre Verfehlungen strafe, kann aus christlicher Perspektive aber nicht als Antwort herhalten. Vielmehr ist danach zu fragen, wie weit menschliche Verfehlungen selbst den Boden dafür bereitet haben, dass es überhaupt zu dieser Pandemie kommen konnte, und zwar sowohl in Bezug auf ihren Ursprung als auch auf die enorm schnelle Verbreitung des Virus über den gesamten Globus, was ohne gegenwärtige Globalisierungsprozesse, im Besonderen das massive internationale Flugaufkommen nicht möglich gewesen wäre.

Während der vorliegende Band in Vorbereitung ist und in Druck geht, befinden wir uns mitten auf dem Höhepunkt der zweiten Infektionswelle. Die Covid-19-Pandemie und die Corona-Krise, die durch sie bzw. durch die Folgen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie ausgelöst wurde, werden uns als Gesellschaft und Kirche noch lange in Atem halten. Die folgenden Beiträge können natürlich keine umfassenden Antworten geben oder Lösungen bieten. Sie wollen aber Denkanstöße anbieten, die für eine konstruktive Bewältigung dieser schwierigen Situation hilfreich sind, und zwar sowohl auf der persönlichen als auch auf der kirchlichen und gesellschaftlichen Ebene.

Christoph J. Amor vertieft die bereits aufgeworfene Frage, warum Gott das Übel dieser Welt zulassen kann. Diese Frage ist und bleibt eine der größten intellektuellen sowie spirituellen Herausforderungen für Christen. Mit einer Antwort, die Religionskritiker und Gläubige restlos zufrieden stellt, können weder die christliche Philosophie noch die Theologie aufwarten. Jedenfalls, so der Autor, ist der Glaube an einen Gott, der selbst Böses und Übel verursacht, indem er seine (All-)Macht missbraucht, weder intellektuell noch ethisch verantwortlich.

Emanuele Avallone vertieft den Aspekt der Entschleunigung durch die Corona-Pandemie. Sie hat Grenzen des ökonomischen Wachstums aufgezeigt, aber auch die Problematik fehlender politischer Führungskräfte auf globaler Ebene. Was von vielen Seiten und auch von Papst Franziskus gefordert wird, sind ein neues Modell der Zivilökonomie und eine Ökologisierung der Wirtschaft, ohne der Beschleunigung der Zeit, der menschlichen und technologischen Prozesse nachzugeben. Mit Rückbesinnung darauf, dass Beziehungen gelebt, nicht konsumiert werden sollen, versucht der Autor schließlich, einige Kriterien für eine kritische Überprüfung der Bedeutung, die dem BIP als einzigem Maßstab für das soziale Wohlergehen des Menschen beigemessen werden, zu formulieren.

Suor Chiara Curzel analysiert eine Predigt des Kirchenvaters Basilius von Cäsarea, die er anlässlich einer Hungersnot gehalten hat. Katastrophen und Schwierigkeiten sieht er einerseits als Aufforderung zu engagierten und innovativen, im Evangelium verwurzelten Akten der Nächstenliebe, andererseits als Herausforderung, diese Ereignisse im Licht des Glaubens an einen Gott zu deuten, der sich auch im Schicksal der Menschen offenbart.

Jörg Ernesti untersucht, wie Papst Franziskus während der Corona-Krise die Rolle als Sprecher aller Menschen guten Willens und als moralisches Gewissen der Menschheit ausfüllt. In besonderer Weise erläutert er die Bedeutung von Gesten wie die Wallfahrt des Papstes am Höhepunkt der Pandemie

zur Marienikone *Salus Populi Romani* in der Basilika *Santa Maria Maggiore* und zum wundertätigen Pestkreuz in der Kirche *San Marcello*. Den Papst zeichnet die Gabe aus, verunsicherte und von Leid getroffene Menschen wieder aufzurichten, wobei er mitunter völlig neue Wege beschreitet, aber auch bewusst an alte Traditionen anknüpft.

Anna Findl-Ludescher und *Paulina Pieper* nehmen zwei beobachtbare Merkmale der Covid-19-Pandemie in den Blick: die Pandemie als Lupe und als leeren Raum. In einem zweiten Schritt reflektieren sie ihre Beobachtungen und bringen sie mit theologischen Argumenten ins Gespräch, um Antworten zu finden auf Fragen wie: Ist Kirche (noch) „systemrelevant“? Wo und wie kann kirchliches Handeln wirksam(er) sein? Wo und wie kann es gelingen, dass Kirche sich – mehr als auf sich selbst – auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentriert? Dabei plädieren sie für eine charismenorientierte Pastoral als Raum gebende und partizipative Seelsorge, in der Aufgaben und Macht nicht nur delegiert, sondern tatsächlich geteilt werden.

Johann Kiem geht von einer exemplarischen Betrachtung von ersten, unmittelbaren Reaktionen theologischer und sozialwissenschaftlicher Kreise im deutschen und italienischen Sprachraum aus, die nach der Verarbeitung des anfänglichen Schockzustandes ein Umdenken in der Wertedebatte anregen wollen. Er stellt Reflexionen im Lichte der Krise an, die unser menschliches Verhalten in Bezug auf Fragen der „ganzheitlichen Nachhaltigkeit“ und der Solidarität hinterfragen.

Auch *Martin M. Lintner* setzt sich mit der sozialen und ökologischen Dimension der Covid-19-Pandemie auseinander. Die Bewältigung der ersten Infektionswelle im Frühjahr 2020 war nicht zuletzt dank einer großen Bereitschaft der meisten Menschen zu einem solidarischen Handeln möglich, welches auch die Inkaufnahme von individuellen Nachteilen (z. B. die Einschränkungen von Persönlichkeits- und Freiheitsrechten, wirtschaftliche Einbußen etc.) umfasst hat. Er fragt, ob dieses Solidaritätspotential nicht auch fruchtbar gemacht werden könnte für die Bewältigung der Umweltkrise.

Michael Mitterhofer thematisiert die Problematik, dass die Maßnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus auch die religiösen Gemeinschaften betroffen haben und viele Wochen lang keine liturgischen Feiern wie öffentliche Gottesdienste möglich waren. Das Ziel eines Rechtsstaates, so der Autor, muss auf alle Fälle darin bestehen, rechtliche Rahmenbedingungen für die Ausübung der legitimen religiösen Freiheitsrechte zu schaffen, was aber mitunter durchaus zu einer Gratwanderung werden kann zwischen der Freiheit der Einzelnen sowie ganzer Glaubensgemeinschaften und anderen Werten, nach denen sich eine Gesellschaft richten will.

Markus Moling beschäftigt sich mit philosophischen Aspekten des Sterbens und des Todes im Angesicht der Corona-Pandemie. Diese hat das tabuisierte und verdrängte Thema „Sterben und Tod“ neu ins Bewusstsein der Gesellschaft gerückt und mahnt dabei zur Anerkennung der eigenen Sterblichkeit. Die dem modernen Menschen durch die Corona-Krise gleichsam aufgezwungene Beschäftigung mit der Verwundbarkeit und Endlichkeit des Lebens birgt die Chance in sich, eine Urangst des Menschen zu überwinden und dabei an den reichen Schatz der Philosophiegeschichte anzuknüpfen.

Maria Theresia Ploner rückt die urchristliche Vorstellung von „Hauskirche“ bzw. „Hausgemeinde“ in den Mittelpunkt, da dieses liturgische Gemeinschaftsmodell in Corona-Zeiten vielfach zu reaktivieren versucht wurde. Ausgehend von einer Untersuchung dazu von Hans-Josef Klauck aus den 1980er Jahren werden die Chancen und Möglichkeiten eines solchen Modells geprüft und aufgrund der liturgischen Erfahrungen während der Corona-Pandemie als allgemeine Desiderate für die Zukunft formuliert.

Paul Renner zeigt in seinem essayistischen Beitrag die Rolle des Humors auf, schwierige Situationen zu bewältigen und Resilienz zu fördern. Dabei wird deutlich, dass Witz und Humor – wie schon Sigmund Freud aufgezeigt hat – die wichtige Funktion erfüllen, einerseits Aggressionen kanalisiert abzureagieren und andererseits eine Distanz aufzubauen zur Situation, über die man lacht oder einen Witz erzählt, um sich auf diese Weise von ihr auch gefühlsmäßig zu distanzieren.

Susanne Tardivo zeichnet den Entstehungsprozess des Exerzitienbuches von Ignatius von Loyola nach. Für Ignatius ist die Krise infolge einer schweren Verwundung, die seine gesamten Lebenspläne zunichte gemacht hat, zu einem *Kairos*, besser zum Beginn eines lebenslangen Prozesses geworden, das eigene Leben zu ordnen und so Entscheidungen zu treffen, die dem Willen Gottes mehr und mehr entsprechen. Ignatius kann deshalb ein Beispiel dafür sein, wie Krisensituationen positiv fruchtbar gemacht werden können.

Mattia Vicentini hinterfragt kritisch, wie die Amtskirche während der Corona-Pandemie darauf reagiert hat, dass wochenlang die Sakramente nicht mehr mit der physischen Präsenz bzw. Versammlung von Gläubigen gefeiert werden konnten. Er plädiert dafür, die Pandemie als ein „Zeichen der Zeit“ zu deuten, das der Kirche die Dringlichkeit von zwei Reformanliegen von Papst Franziskus deutlich vor Augen führt: „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“ und „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“. Reformprozesse können zudem nur im Sinne einer synodalen Kirche gelingen, die alle Getauften als Akteure mit einschließt.

Für *Ewald Volgger* ist der wochenlange Verzicht von gemeinschaftlichen Gottesdiensten auch Ausdruck einer Kirche, die selbst leidet und verwundet ist, einerseits aufgrund der teilweise entzogenen Gnadenmittel der Liturgie und andererseits aufgrund der teilweise unterbundenen bzw. nicht mehr ermöglichten Werke der Barmherzigkeit. Der Autor reflektiert darüber, was das heißt: ob virtuelle oder medial übertragene Gottesdienste angemessene Ersatzfeiern sein können, aber auch darüber, wie Gott durch Christus im Heiligen Geist durch Liturgie im Sinne der Heilkraft in diesen Zeiten des Schmerzes und der Not wirkt.

Das Herausgaberteam dankt im Namen des Brixner Professorenkollegiums allen, die durch einen Beitrag dieses Jahrbuch bereichern. Der Dank gilt besonders den Vertreterinnen unserer theologischen Partnerinstitutionen in Innsbruck, Anna Findl-Ludescher und Paulina Pieper, und Trient, Suor Chiara Curzel. Ebenso danken wir Mattia Vicentini, Dozent am ISSR Bozen, sowie der Absolventin unserer Hochschule Susanne Tardivo, die in ihrem Beitrag einige Früchte ihrer Diplomarbeit vorstellt. Für einen Gastbeitrag danken wir schließlich dem Kirchenhistoriker Emanuele Avallone.

Die Herausgeber:

Jörg Ernesti – Martin M. Lintner – Markus Moling

Anmerkung

- 1 Siehe beispielsweise: Sedmak, Clemens: hoffentlich. Gespräche in der Krise, Innsbruck/Wien (Tyrolia) 2020; Kasper, Walter / Augustin, George (Hgg.): Christsein und die Corona-Krise. Das Leben bezeugen in einer sterblichen Welt. Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus, Freiburg i. Br. u. a. (Herder) 2020; Pani, Giuseppe: Pietre che rimbalzano sull'acqua. Cerchi di teologia del limite per vivere il nuovo presente, Cantalupa (Effatà) 2020; Appel, Kurt (Interview mit): Eine theologische Reflexion in Zeiten von COVID-19: Gott und der Sinn der Geschichte unserer Welt (13.11.2020); online: <https://rat-blog.at/2020/11/13/eine-theologische-reflexion-in-zeiten-von-covid-19-gott-und-der-sinn-der-geschichte-unserer-welt/> (30.11.2020).

PREFAZIONE

Il 10 aprile 2020, Venerdì Santo, la televisione italiana ha trasmesso una prima assoluta e di insolito carattere: durante la diretta del programma religioso “A Sua immagine”, ha preso la parola un personaggio di spicco – papa Francesco – e con un “Pronto, buonasera Lorena, come sta?”, ha salutato la presentatrice attonita, aggiungendo: “Mi ha riconosciuto dalla voce?” Interrogato su come stava vivendo questo momento difficile, il pontefice ha risposto: “Penso al Signore crocifisso e [...] a quelli di oggi di questa pandemia: i medici, gli infermieri, le infermiere, le suore, i sacerdoti”.

Già pochi giorni prima, il 27 marzo 2020, Francesco aveva compiuto un’azione unica nella storia, in un momento delicato per la Chiesa e per il mondo intero: ha presieduto una celebrazione della Parola in una piazza San Pietro deserta, impartendo la benedizione straordinaria *Urbi et Orbi* per dare un segno di speranza nel mezzo dell’imperversare della pandemia globale.

La crisi da Coronavirus rappresenta una nuova sfida per tutta la società. Anche le chiese cristiane vivono un tempo difficile dal marzo 2020. Molti rappresentanti della Chiesa sono stati accusati di non essere sufficientemente percettibili e incisivi. È stata posta la domanda: le chiese sono ancora “sistemicamente rilevanti” per la società odierna?

Per i credenti la pandemia da Coronavirus, che ha fatto registrare innumerevoli vittime in tutto il mondo e ha causato sofferenze indicibili a molte persone e famiglie, rappresenta anche una sfida a superare questo momento doloroso alla luce della fede.¹ Sorgono domande serie e inquietanti, come ad esempio: in che misura un’epidemia che sta devastando centinaia di migliaia di popolazioni in tutto il mondo può essere conciliata con l’immagine di un Dio amorevole e benevolo? Il Covid-19 rappresenta forse la punizione divina per il crescente degrado dell’umanità e il suo allontanamento dalla fede, come sostengono alcuni ambienti cristiani fondamentalisti? Come può Dio permettere il male nel mondo? Questi interrogativi pervadono la storia dei popoli fin dall’antichità. Ma pensare che Egli punisca le persone a causa delle loro trasgressioni non può essere la risposta in una prospettiva cristiana. Occorre piuttosto chiedersi quanto sia stata la cattiva condotta dell’umanità a preparare il terreno alla pandemia che ci affligge, sia per quanto riguarda l’origine, sia per la rapidissima diffusione a livello mondiale, senza dubbio agevolata dagli attuali processi di globalizzazione, in particolare dal massiccio traffico aereo internazionale.

Mentre il presente volume è in preparazione e sta per essere mandato alle stampe, ci troviamo in pieno apice della seconda ondata di infezione. La

pandemia da Covid-19 e la crisi che ne è scaturita, anche per le conseguenze delle misure di contenimento, ci terranno ancora a lungo col fiato sospeso, sia come società che come chiesa. I seguenti contributi non possono, naturalmente, fornire risposte o soluzioni complete. Tuttavia, vogliono offrire, a livello personale, ecclesiale e sociale, spunti di riflessione utili per affrontare in modo costruttivo questa difficile situazione.

Christoph J. Amor approfondisce la questione già sollevata del perché Dio possa permettere il male nel mondo. Questa domanda è e rimane una delle più grandi sfide intellettuali e spirituali per i cristiani di tutti i tempi. Né la filosofia cristiana né la teologia possono dare una risposta che soddisfi completamente i critici della religione e i credenti. In ogni caso, secondo l'autore, la fede in un Dio che provoca mali e sciagure abusando della sua (onni-)potenza non è né intellettualmente né eticamente concepibile.

Emanuele Avallone approfondisce l'aspetto della decelerazione della globalizzazione e della crisi evidente di un mondo che non riesce a riacquistare stabilità e a crescere economicamente non solo per la pandemia, ma anche per l'assenza di *leadership*. Quello che si invoca da più parti e anche da parte di Papa Francesco è un nuovo modello di impresa nell'economia civile e una riconversione ecologica della nostra economia, senza cedere all'accelerazione del tempo, dei processi umani e tecnologici. Tornando a relazioni vissute e non consumate, l'autore cercherà, infine, di delineare alcuni orientamenti per una rivisitazione critica del significato del PIL come unica misura del benessere sociale dell'uomo.

Suor Chiara Curzel analizza un'omelia del Padre della Chiesa Basilio di Cesarea, da lui tenuta in occasione di una carestia. Per lui catastrofi e calamità sono da un lato un richiamo a compiere nuovi e convinti atti di carità radicati nel Vangelo, dall'altro costituiscono una sfida ad interpretare questi eventi alla luce della fede in un Dio che si rivela anche nel destino degli esseri umani.

Jörg Ernesti prende in esame l'atteggiamento di Papa Francesco durante la crisi pandemica. Il pontefice si immedesima in tutte le persone di buona volontà e assume il ruolo di coscienza morale dell'umanità. In modo particolare l'autore spiega il significato di alcuni gesti di Francesco, come il pellegrinaggio – durante l'imperversare della pandemia – all'icona mariana *Salus Populi Romani* nella Basilica di Santa Maria Maggiore e al *Crocifisso miracoloso* di San Marcello al Corso. Il Pontefice non manca di stupire la cristianità e il mondo intero per la grazia di saper consolare gli insicuri e i sofferenti, prendendo a volte strade completamente nuove, ma anche rimanendo consapevolmente legato alle antiche tradizioni.

Anna Findl-Ludescher e *Paulina Pieper* focalizzano le loro riflessioni su due aspetti della pandemia da Covid-19: la malattia come lente d'ingrandimento e come spazio vuoto. In una seconda fase, analizzano quanto osservato e lo mettono in relazione con argomenti teologici, per individuare risposte a domande del tipo: la chiesa è (ancora) "sistemicamente rilevante"? Dove e come può essere efficace l'azione della Chiesa? Dove e come può la Chiesa riuscire a concentrarsi – più che su se stessa – sui suoi compiti effettivi? Le due autrici chiedono una pastorale orientata ai carismi, che lasci spazi aperti e sia partecipativa, in cui i compiti e i ruoli guida non siano solo delegati ma anche effettivamente condivisi.

Johann Kiem parte, a titolo di esempio, da una considerazione delle prime, immediate reazioni alla pandemia degli ambienti teologici e sociali di lingua tedesca e italiana che, dopo aver superato lo stato iniziale di shock, vogliono stimolare un ripensamento nel dibattito sui valori. Offre riflessioni alla luce della crisi per rivedere i nostri comportamenti rispetto alle questioni della "sostenibilità olistica" e della solidarietà.

Anche *Martin M. Lintner* si occupa della dimensione sociale e ambientale della pandemia da Covid-19. Affrontare la prima ondata di infezioni nella primavera del 2020 è stato possibile anche grazie alla grande disponibilità della maggior parte delle persone ad agire in modo solidale, accettando diversi svantaggi individuali (ad es. restrizioni di diritti personali e civili, perdite economiche, ecc.). Egli si chiede se questo potenziale di solidarietà non possa essere reso fruttuoso anche per il superamento della crisi ambientale.

Michael Mitterhofer affronta il tema delle misure di contenimento come grave problema per le comunità religiose, tanto che per molte settimane durante la pandemia ogni tipo di funzione e celebrazione liturgica non è stata possibile. Secondo l'autore, l'obiettivo di uno Stato costituzionale deve in ogni caso essere quello di creare un quadro giuridico per l'esercizio delle legittime libertà religiose, ma questo può talvolta diventare un rischioso numero di equilibrismo tra la libertà degli individui e di intere comunità religiose e altri valori a cui una società vuole orientarsi.

Markus Moling si occupa degli aspetti filosofici del fine-vita e della morte in relazione alla pandemia da Coronavirus. Quest'ultima ha riportato all'attenzione delle coscienze un tabù sociale a lungo sopito, e così facendo ha esortato tutti a confrontarsi con la caducità della propria vita. La preoccupazione per la fragilità e la finitezza della vita, così come è stata imposta all'uomo moderno dalla crisi pandemica, serba in sé l'opportunità di superare la paura primordiale e di attingere di conseguenza al ricco patrimonio della storia della filosofia.

Maria Theresia Ploner si concentra sul concetto paleocristiano della “chiesa domestica” o “comunità domestica”, poiché durante la crisi da Covid-19 si è tentato di riattivare questo modello liturgico di comunità. Prendendo spunto da uno studio di Hans-Josef Klauck degli anni Ottanta, vengono esaminate le possibilità offerte da un tale modello e formulate come una via percorribile per il futuro sulla base delle forme liturgiche sperimentate durante la pandemia.

Nel suo contributo saggistico *Paul Renner* mostra il ruolo dell’umorismo nell’affrontare situazioni difficili e nel promuovere la resilienza. Egli dimostra come arguzia e umorismo – come già provato da Sigmund Freud – svolgano da un lato l’importante funzione di incanalare e smaltire le aggressioni, e dall’altro di prendere emotivamente le distanze da una situazione di crisi, che a tal fine viene ironizzata tramite aneddoti divertenti.

Susanne Tardivo ripercorre il processo di sviluppo degli *Esercizi Spirituali* di Ignazio di Loyola. A seguito di una grave ferita Ignazio si ritrova esistenzialmente devastato, ma la crisi che lo ha colpito diventa un *kairos* o, per meglio dire, l’inizio di un processo che sarebbe durato tutta la vita, volto a mettere ordine nella sua esistenza e a orientare in modo crescente ogni decisione alla volontà di Dio. Può quindi essere un esempio di come situazioni di crisi possano essere rese positivamente fruttuose.

Mattia Vicentini si interroga in modo costruttivamente critico su come la Chiesa ufficiale abbia reagito durante la pandemia da Coronavirus. Nello specifico egli si riferisce all’impossibilità di amministrare i sacramenti o di riunire in presenza l’assemblea dei fedeli. La pandemia – secondo l’autore – dovrebbe essere interpretata come un “segno dei tempi”, che fa emergere nella Chiesa l’urgenza di concretizzare due principi portanti della teologia di Papa Francesco, onde avviare dinamiche di cambiamento: “Il tempo vale più dello spazio” e “La realtà è più importante dell’idea”. Inoltre, i processi di riforma possono avere successo solo se la Chiesa comprende se stessa come comunità sinodale, dove tutti i battezzati sono protagonisti.

Per *Ewald Volgger* la rinuncia settimanale alle funzioni con concorso di popolo è anche l’espressione di una chiesa ferita e sofferente, da un lato per la parziale mancanza delle azioni di grazia derivate dalla liturgia e dall’altro per le opere di misericordia in parte vietate o non più rese possibili. L’autore riflette su ciò che questo significa: possono i servizi di culto virtuali o trasmessi dai media rivelarsi adeguate celebrazioni sostitutive? Egli si interroga inoltre su come operi Dio attraverso Cristo nello Spirito Santo per mezzo della liturgia, portando salvezza in tempi di dolore e di bisogno.

A nome del Collegio Professori dello STA di Bressanone, la redazione ringrazia tutti coloro che hanno arricchito questo annuario con i loro contributi. Un ringraziamento particolare va alle rappresentanti delle nostre istituzioni teologiche gemellate di Innsbruck, Anna Findl-Ludescher e Paulina Pieper, e di Trento, suor Chiara Curzel. Ringraziamo anche Mattia Vicentini, docente dell'ISSR di Bolzano, e Susanne Tardivo, studentessa laureata presso il nostro Studio Teologico Accademico, che nel suo contributo presenta alcuni frutti della sua tesi di diploma. Ringraziamo infine lo storico della Chiesa Emanuele Avallone per il suo pregevole contributo esterno.

I curatori:

Jörg Ernesti – Martin M. Lintner – Markus Moling

Annotazione

1 Vedi p. es.: Sedmak, Clemens: hoffentlich. Gespräche in der Krise, Innsbruck/Wien (Tyrolia) 2020; Kasper, Walter / Augustin, George (Hgg.): Christsein und die Corona-Krise. Das Leben bezeugen in einer sterblichen Welt. Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus, Freiburg i. Br. u. a. (Herder) 2020; Pani, Giuseppe: Pietre che rimbalzano sull'acqua. Cerchi di teologia del limite per vivere il nuovo presente, Cantalupa (Effatà) 2020; Appel, Kurt (intervista a): Teologia – COVID-19: il paradosso e la rivoluzione, in: Il Regno Attualità 20/2020 (15.11.2020), 593.